

Poppenreuther Pfarrer

Wilhelm Simon – Kirchenkampf und Nationalsozialismus

Wilhelm Simon kam in dem Umbruchsjahr 1933 von Wendelstein in die Kirchengemeinde St. Peter und Paul nach Poppenreuth. Die Reichstagswahlen hatten gerade Adolf Hitler und dessen nationalsozialistische Partei an die Regierung gebracht. Stand Pfarrer Simon der nationalsozialistischen Politik eher positiv gegenüber, so entfernte er sich zunehmend der Religions- und Kirchenpolitik im „Dritten Reich“. Damit war er aber auch ein typischer Vertreter seiner Zeit, beeinflusst durch die Umbrüche nach dem 1. Weltkrieg.

1885 geboren und deutschnational geprägt erlebte Wilhelm Simon den Zusammenbruch der Monarchie nach dem 1. Weltkrieg. Der Friedensschluss wurde aus dieser Perspektive als „Versailler Schanddiktat“ wahrgenommen und die parlamentarische Demokratie skeptisch beäugt. So begrüßte er den völkischen Aufbruch der nationalsozialistischen Bewegung und schloss sich auch dem nationalsozialistischen Evangelischen Pfarrerbund (NSEP) an.

Ein Flugblatt des NSEP zitierend, das Gehorsam gegenüber Gott als Treue gegen Volkstum und den gottgesandten Führer interpretierte, schreibt Simon in der Fürther Kirchenzeitung „Die Gemeinde“ zu den Kirchenvorstandswahlen 1933: „Das Bekenntnis eines Kirchenvorstehers muss jetzt lauten: Ich bekenne mich zu meiner evangelischen Kirche und zu meinem deutschen Volk; in dem **und** liegt es. Wir alle sind ergriffen von dem, was Gott unserem lieben deutschen Volk gibt, dass es zu sich selbst zurückfinden darf und zu seinem deutschen Wesen.“



Pfarrer Wilhelm Simon,
1935



Seit dem Herbst 1934 und den immer stärker werdenden Gleichschaltungsbestrebungen der Nazis gewann Pfarrer Simon eine größere Distanz zur Kirchenpolitik des „Dritten Reiches“. Wendepunkt war der sogenannte „Kirchenkampf“, in dem der bayerische Landesbischof Hans Meiser unter Hausarrest gestellt wurde und in Nürnberg SS und SA durch Besetzung der Maxfelder Lutherkapelle den Frankenbischof Sommerer einsetzen wollten. Genauso lehnte Simon die völkischen Religionsideen (Deutsche Christen) ab und gründete in Poppenreuth auch eine Bekenntnisgemeinschaft. Diese kirchenpolitische Einstellung Simons, hatte aber nichts mit einer Kritik am NS-Staat zu tun. Noch 1937 wies er darauf hin, dass Glieder der Bekenntnisgemeinschaft die treuesten Kämpfer für Adolf Hitler sein könnten.

Den Beginn des Zweiten Weltkrieges verfolgt er als begeisterter Kriegschronist. Diese Begeisterung kühlte erst mit dem Russlandfeldzug und den vielen Kriegstoten ab, zu denen auch sein einziger Sohn gehörte.

Beim Herannahen der amerikanischen Truppen hatte Simon die goldenen Abendmahlsgeschäfte u. sonstige wertvolle kirchliche Dinge im Pfarrgarten vergraben. Diese konnten nach der Kapitulation wieder unbeschädigt und vollständig ausgegraben und ihrer Bestimmung zugeführt werden. Der Keller des Pfarrhauses, der als Luftschutzkeller eingerichtet war, wurde mehrere Tage und Nächte Zufluchtsort der Hausbewohner und der Mieter des Gesindehauses im Hof (Hs.Nr.136 – heute Jugendhaus), besonders während der Beschießung der angrenzenden Großstadt Nürnberg.

Der erste Gottesdienst nach der Besetzung fand am 22. April 1945 statt, nachdem am 17. April morgens 3 Uhr die amerikanischen Panzer durch den Ort Poppenreuth zogen und die Truppen am Vormittag des 17. April die einzelnen Häuser, auch die Kirche, nach versteckten deutschen Truppen durchsuchten. Der Gottesdienst am 22. April 1945 konnte erst um 11 Uhr an dem betreffenden Sonntag gehalten werden, da die Gemeinde in den ersten Tagen nur von 11 - 1 Uhr das Haus verlassen durfte. Es war ein Dankgottesdienst nach den schweren Tagen der Ungewissheit,